

„Fernsehen ist für SELBST

»Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.«

Kinder- und Jugendhilfegesetz, § 1, Absatz 1



Immer mehr in Deutschland lebende Kinder und Jugendliche – zum Teil auch deren Eltern und Familien – werden im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) von Jugendämtern in Zusammenarbeit mit freien Trägern betreut. Einerseits garantiert das Gesetz Kindern und Jugendlichen Schutz, aber auch Förderung in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung. Andererseits richtet es sich an die Eltern, denen es Beratung und Unterstützung bei der Erziehung zusichert. Umgesetzt wird beides durch Fachkräfte, die tagtäglich in den betroffenen Familien unterwegs sind. Eine von ihnen ist Anne Mensing, Pädagogin und Familientherapeutin, die in Berlin als Mitbegründerin des Vereins AMSOC¹ Einzelfall- und Familienhilfe praktiziert. *tv diskurs* sprach mit ihr über ihre Arbeit, über die Rolle des Fernsehens und anderer Medien in den von ihr betreuten Familien, aber auch über Gewalt bei Kindern und Jugendlichen.

Anmerkungen:

1
Ambulante Sozialpädagogik
Charlottenburg e. V.,
siehe <http://www.amsoc.de>

2
§ 30 KJHG

3
§ 31 KJHG

4
§ 35 KJHG

kein Ersatz ERLEBTES! “

Welche Klientel wird von Ihnen betreut?

Das ist ganz unterschiedlich. Das KJHG beschreibt verschiedene Hilfeformen und damit auch verschiedene Empfänger dieser Hilfe. Einerseits gibt es Erziehungsbeistand oder Betreuungshilfe, die sich auf ein einzelnes Kind beziehen.² Daneben existiert die Familienhilfe, bei der die Gesamtfamilie im Mittelpunkt steht und die Elternarbeit eine entscheidende Rolle spielt.³ Darüber hinaus gibt es noch eine intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung für Jugendliche, die oftmals den Bezug zum Elternhaus verloren haben. Sie sollen darin unterstützt werden, sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren und eigenverantwortlich einen sicheren Lebensweg zu finden.⁴ Welche Unterstützung angemessen ist, entscheiden meine Kollegen und ich in Kooperation mit den Jugendämtern, die uns mit der Arbeit beauftragen.

In welchem Alter kann eine solche Betreuung beginnen, und wann endet sie?

Generell gilt, dass Kinder schon betreut werden können, bevor sie geboren worden sind. Das geschieht im Rahmen spezieller Projekte für werdende Mütter. Das Ende einer Betreuungs- oder Familienhilfe ist mit der Volljährigkeit erreicht. Doch sollte weitere Unterstützung nötig sein, kann die Einzelbetreuung von Jugendlichen einsetzen, die bis zum 21. Lebensjahr und in Ausnahmefällen auch darüber hinaus fortgeführt werden kann.

Wann wird eine Hilfe nach dem KJHG erforderlich?

Die Anlässe können sehr verschieden sein. Beispielsweise betreuen wir Familien, in denen ein Elternteil weggefallen ist, sei es durch Scheidung oder tragische Unfälle. Die dadurch entstehenden Situationen lassen sich oftmals von dem Erwachsenen, der zurückbleibt, nicht allein auffangen. Häufig jedoch arbeiten wir in Familien, in denen eine Grundversorgung der Kinder nicht mehr gewährleistet ist. Dort sind Arbeitslosigkeit, Probleme mit Alkohol, Verschuldung, Misshandlung, Missbrauch und andere Formen von Gewalt anzutreffen. Die Vernachlässigung kann so weit gehen, dass die Kinder ständig hungrig sind oder sich ihr Zimmer mit Krabbeltierchen teilen müssen.

In Familien mit speziellen Problemen übernehmen die Medien nicht selten spezielle Aufgaben...

Auf jeden Fall. In vielen Familien, die ich betreue, läuft der Fernseher von morgens früh bis in die Nacht. Das Programm bildet den Hintergrund für das gesamte familiäre Geschehen. Wenn ich ein Elterngespräch führen oder eine Familienkonferenz abhalten möchte und darum bitte, den Fernseher währenddessen abzuschalten, geschieht dies meistens nur widerwillig und mit hochgezogenen Augenbrauen. Als kürzlich einer Familie, die ich betreue, der Strom abgestellt wurde, brach im ersten Moment eine Welt zusammen. Um abends Licht zu haben, konnte man Kerzen anzünden, aber kein Fernsehen? Das war undenkbar! In den fernsehlosen Tagen ließ sich

dann deutlich beobachten, wie sich die familiären Alltagsstrukturen änderten. Die junge Mutter machte mit ihren Kleinkindern Spaziergänge, las ihnen vor und hielt gemeinsam mit ihnen Mittagsschlaf. In kürzester Zeit entspannte sich der familiäre Ablauf, weil es auf einmal Ruhepausen gab, die vorher keinem vergönnt gewesen waren. Die Familie machte neue Erfahrungen, weil der Fernseher als Organisator des Tagesprogramms ausfiel.



Könnten die Familien freiwillig auf das Fernsehen verzichten?

Nein, das halte ich für ausgeschlossen. Das laufende Fernsehgerät übernimmt in vielen Familien sozusagen eine eigene Aufgabe, eine positive Rolle, weil es verbindend wirkt. Häufig kennen die von mir betreuten Familien kein Miteinander. Sie haben so etwas wie gemeinsame Freizeitgestaltung nie gelernt, die Eltern sind gar nicht in der Lage, für ein angenehmes Klima, für Unterhaltung, Abwechslung oder Kommunikation zu sorgen. Selbst die einzelnen Familienmitglieder an den Tisch zu bitten, um gemeinsam die Mahlzeiten einzunehmen, entwickelt sich da zu einem großen Problem. Das, was die Eltern nicht schaffen, erledigt der Fernseher automatisch: Die Bilder, die er ins Wohnzimmer bringt, sind das Interessanteste, was im Raum stattfindet. Entsprechend liegt der Fokus auf dem Bildschirm, die Familie trifft sich also zwangsläufig vor dem Fernsehapparat. So gesehen ist der Fernseher ein Segen für viele Familien.

Wird in solchen Momenten ein bestimmtes Programm ausgewählt?

Sicherlich. Das Auswählen von Programmen ist wie ein Indikator, der viel über die Familienstrukturen verraten kann. Wer in der Familie das Sagen hat, sucht aus. Manchmal sind das die Kinder oder Jugendlichen, manchmal auch die Eltern. Es gibt allerdings auch Sendungen, die generationenübergreifend gerne geguckt werden, zum Beispiel Walt-Disney-Filme oder immer noch Daily Talks. In dem Moment, wo in einer Talkshow ein Thema behandelt wird wie: „Hilfe, meine Tochter ist 14 und kriegt ein Kind!“ oder: „Mein Sohn räumt sein Zimmer nicht auf!“, kann das für Eltern und Kinder interessant sein.

Findet während oder nach solchen Sendungen ein Gespräch oder eine Auseinandersetzung mit dem Thema statt?

Nicht unbedingt. Das Gespräch, das sich zu einem bestimmten Thema entwickeln mag, ist immer in Relation zu dem intellektuellen Niveau zu setzen, das vorhanden ist. Grundsätzlich bin ich im Hinblick auf die von mir betreuten Familien auch der Meinung, dass man bei der Beurteilung von dem Nutzen eines solchen gemeinsamen Fernsehnachmittags in ganz anderen Kategorien denken sollte. Schließlich findet sich in den Familien, in denen ich arbeite, häufig eine solche Armut an gemeinsamen Erlebnissen und Kommunikation, dass der zusammen mit der Mutter, dem Vater oder beiden erlebte Fernsehnachmittag für Kinder und auch für Jugendliche schon an sich einen besonderen Stellenwert, etwas durchaus Verbindendes haben kann. Fernsehen ist tatsächlich manchmal das Einzige, was eine Familie gemeinsam macht. Somit liefert es

in den anregungsarmen Umgebungen, in denen von mir betreute Kinder groß werden, gewissermaßen einen „Ausgleich“. Das Fernsehen ist kein Ersatz für Selbsterlebtes, für das Spiel oder den Spaziergang draußen, wo Kinder und Jugendliche mit allen Sinnen auf Entdeckungsreise gehen – doch auf jeden Fall ist es besser als gar nichts.



Sitzen Kinder auch allein vor dem Apparat?

Den Fernseher im Wohnzimmer nutzen viele Eltern als Babysitter. Sie setzen die Kinder vor das Gerät, um Ruhe vor ihnen zu haben. Abhängig vom Sozialstatus gibt es da allerdings große Unterschiede. In sozial schwachen Familien lassen die Eltern ihre Kinder mit dem Fernseher durchaus allein, zum Teil, weil sie darauf vertrauen, Kinderprogramm sei gleich Kinderprogramm, zum Teil aber auch deshalb, weil sie gar kein Interesse für ihre Kinder, die Sendungen oder für beides entwickeln können. In anderen Familien kann dagegen durchaus ein bewussterer Umgang mit dem Medium Fernsehen stattfinden. Da kontrollieren Eltern oder Elternteile schon eher, was die Kinder sehen und bleiben beim Fernsehgucken häufig auch dabei.

Wenn Kinder und Jugendliche eigene Fernsehapparate in ihren Zimmern stehen haben, wird oftmals bis spät in die Nacht ferngesehen und seitens der Eltern keine Kontrolle mehr ausgeübt.

Welche Rolle spielt das Fernsehen für die betreuten Kinder und Jugendlichen? Wie gehen Sie in Ihrer Arbeit damit um?

Alle Kinder und Jugendlichen, mit denen ich arbeite, finden Fernsehen höchst interessant. Es wird anderen Spielen vorgezogen, nach der Schule trägt es zur Zerstreuung bei und dient zum Relaxen. Natürlich bemühe ich mich, ihnen – je nach Altersstufe – Alternativen anzubieten, denn das Fernsehen haben sie ja sowieso. Ich versuche, ihnen die Natur näher zu bringen, fördere die Beweglichkeit, Körpererfahrung, das sinnliche Begreifen und ihre Wahrnehmung für das, was um sie herum geschieht. Wenn ich mit Kindern oder Jugendlichen Filme gucke, dann in der Regel im Kino – also verbunden mit einer Aktivität. Weil neben persönlichen Ängsten oftmals auch Geldmangel ein entscheidender Grund dafür ist, weshalb Familien am kulturellen Geschehen nicht teilnehmen, hat AMSOC eine eigene Initiative ins Leben gerufen. Unter dem Motto: „Kultur für arme Familien“ bemühen wir uns um gesponserte Eintrittskarten, Freikarten etc. zu kulturellen Veranstaltungen, die wir dann in den von uns betreuten Familien verteilen und gemeinsam mit ihnen besuchen. Grundsätzlich sehen wir unsere Aufgabe darin, den Erlebnismangel auszugleichen. Deshalb sind wir mit den Kindern und Jugendlichen immer viel unterwegs. Manchmal kommt es allerdings vor, dass Kinder zu Hause betreut werden müssen. Dann gilt es, das Fernsehverhalten zu steuern: Sendungen werden ausgesucht und Zeiten festgelegt, wo gemeinsam geguckt werden kann. Danach kann das Gesehene auch Anlass für Gespräche sein, zum Beispiel, weil die Kinder Angst hatten oder etwas nicht verstanden haben.

Wovor haben Kinder Angst, wenn sie fernsehen?

Angst vor Spannung, vor gruseligen Szenen, aber ganz wenig Angst vor Gewalt. Das überrascht mich manchmal, denn in verschiedenen Trickfilmen, die im Programm laufen und bei Kindern hoch im Kurs stehen, wird meiner Meinung nach sehr gewalttätig miteinander umgegangen. Doch Kinder

haben da inzwischen offenbar eigene Sehgewohnheiten entwickelt und schrecken nicht mehr zusammen: So ist die Handlung eben. Diese Comicsendungen werden übrigens von den Kindern nicht selten regelrecht in ihr Leben integriert. Natürlich ist die Versuchung auch groß, denn die Filme werden ja nicht nur im Fernsehen gezeigt, sondern in vielfacher Weise – von Stofftieren über Geschirr bis hin zu Tattoos und bedruckten Schulheften – vermarktet. Manchmal identifizieren sich Kinder so mit diesen Sendungen, dass sie eine zweite Wirklichkeit für sich entwickeln, die oftmals Trost bedeutet, Rückzugsmöglichkeiten bietet und als Ersatz für all das dient, was sie sonst nirgends finden können.

Welche Sendungen favorisieren die Jugendlichen?

Von mir betreute Jugendliche lieben Daily Talks – einerseits, weil sie von Problemen handeln, die die Jugendlichen aus ihrem Alltag kennen und deren Erörterung und „Lösung“ vor laufender Kamera ihr Interesse weckt. Andererseits vermitteln diese Sendungen den Eindruck, dass jeder ins Fernsehen kommen kann, vorausgesetzt, er hat ein interessantes Problem vorzuweisen. Diese Illusion, die da heißt: Jeder kann ein Star werden, spricht viele der von mir betreuten Jugendlichen an. Das hat mit einem Gefühl der Benachteiligung und einem daraus resultierenden schwachen Selbstbewusstsein und extremen Minderwertigkeitsgefühlen zu tun. Jugendliche, mit denen ich arbeite, träumen von schnellen Lösungen, um ihrer Umgebung, in der nur Mangel herrscht, zu entkommen. Da sind solche Sendungen scheinbar die Chance! Umso mehr identifizieren sie sich mit den Akteuren in den besagten Sendungen und wollen sein wie sie. Das führt manchmal zu Realitätsverschiebungen, denn der Traum, groß herauszukommen, erfüllt sich ja in Wahrheit nie...

Wir haben nun viel über das Fernsehen gesprochen. Kommen in den Familien, in denen Sie arbeiten, darüber hinaus auch andere Medien zum Einsatz?

Selbstverständlich! Videos, DVDs, Computerspiele, das Internet – egal, in welchen finanziellen Verhältnissen eine Familie sich befindet, gehört all das zu der familiären Grundausstattung und erregt bei Kindern und Jugendlichen größtes Interesse. Besonders Videos und DVDs sind bei den Eltern beliebt, um die Kinder ruhig zu stellen. Darüber hinaus bieten sie den Vorteil, dass man weiß, was die Kleinen tatsächlich gucken – vorausgesetzt natürlich, dass es einen interessiert. Nicht von der Hand zu weisen ist die Tatsache, dass die meistens gemeinsam getroffene Auswahl eines Films auch wieder etwas Verbindendes zwischen Eltern und Kindern erzeugen kann. Deshalb sehe ich in Bezug auf Videos und DVDs die größte Gefahr darin, dass die Eltern teilweise ihre Filme etc. nicht vor den Kindern sichern. Da fehlen häufig einfach die nötige Aufmerksamkeit und ein vorausschauendes Interesse.

Wie verhält es sich mit den Computerspielen und dem Internet?

Davon sind eher die Jugendlichen betroffen. Von Kollegen weiß ich, dass Jugendliche zum Teil deshalb betreut werden, weil sie im Hinblick auf Computerspiele eine solche Sucht entwickelt haben, dass sie sich kaum mehr anders beschäftigen können. Andere sind süchtig nach dem Chatten im Internet. Es ist heutzutage ein ganz übliches Mittel unter Jugendlichen, per Mail und Chat neue Leute kennen zu lernen. Man mailt ein paar Mal hin und her und dann trifft man sich – oder wird genauso schnell ausgemustert, weil man nicht interessant genug geantwortet hat.

Im Zusammenhang mit Medien fällt der Begriff „Gewalt“ immer wieder. Tragen Medien zu einem Gewaltpotential bei Kindern und Jugendlichen bei?

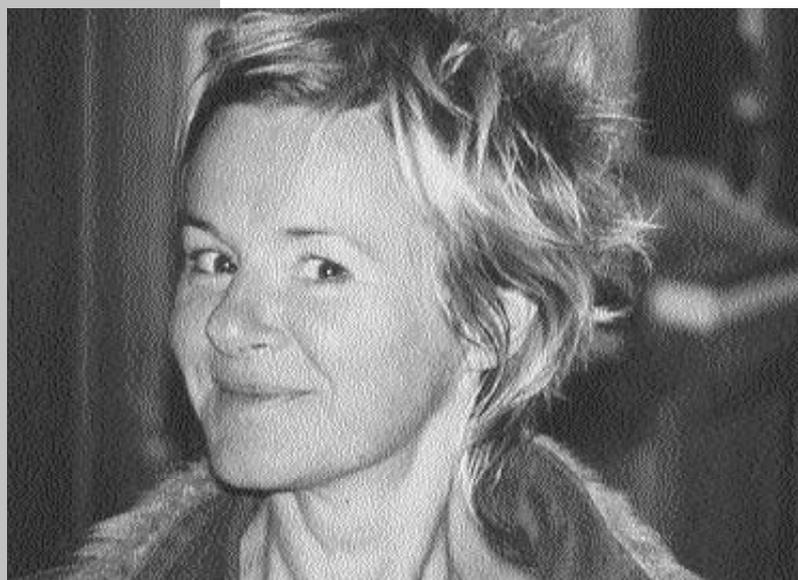
Ich glaube, dass Kinder und Jugendliche, die gewalttätig werden, ein gewisses Potential und die Bereitschaft zu Gewalt in sich tragen. Doch die wird nicht durch das Fernsehen erzeugt. Entsprechende Sendungen können höchstens dazu führen, dass das vorhandene Gewaltpotential in ein gewaltvolles Handeln umgesetzt wird.

Kinder und Jugendliche, die eine gesunde Entwicklung und Erziehung erlebt haben, kämen niemals auf die Idee, gewalttätig zu handeln, weil sie beispielsweise einen brutalen Film gesehen haben. Selbstschutz und eine moralische Erziehung sind wesentliche Komponenten, die sie davon abhalten.

Trotzdem kommt ausgeübte Gewalt bei Kindern und Jugendlichen vor...

Ja. Meiner Meinung nach kommt es zu gewalttätigen Handlungen von Kindern und Jugendlichen, weil eine psychische Beeinträchtigung vorliegt oder aber, weil sie Gewalt aus ihrem Lebensumfeld, aus ihrer Familie kennen – Gewalt, die sich gegen sie richtet oder gerichtet hat.

In den Familien, in denen ich arbeite, ist das eindeutig zu beobachten. Die Kinder und Jugendlichen, die ich betreue, haben häufig eine gewalttätige Erziehung hinter sich und selbst Gewalterfahrungen in ihrer Familie gemacht – je früher, desto größer ist die Gefahr von schwerwiegenden Folgen. Das sind Kinder, die misshandelt oder sexuell missbraucht wurden. Gewalterfahrungen, die nicht entsprechend verarbeitet werden, sowie das erlebte Missverhältnis von Macht beziehungsweise Ohnmacht werden in der Regel direkt weitergegeben. Das heißt, die Kinder mit Gewalterfahrungen üben selbst wieder Macht aus. Oder aber sie bleiben Opfer und lassen sich von anderen unterwerfen – manchmal ein Leben lang.



Wenn sie dann selbst Eltern sind...

... handeln sie so, wie sie es an sich erfahren haben. Genau das macht unsere Arbeit so schwierig. Denn nicht selten haben die Eltern in den Familien, die wir betreuen, als Kinder und Jugendliche selbst Gewalterfahrungen gemacht. Das zieht sich tatsächlich häufig über Generationen – und dann, irgendwann gibt es eine Unterbrechung. Im Prinzip arbeiten meine Kollegen und ich genau an dieser Zäsur. Die Eltern bringen oftmals nur sehr bedingte Voraussetzungen mit – in emotionaler wie intellektueller Hinsicht. Das muss man wissen, wenn man diese Arbeit übernimmt, weil es die realistischen Ziele, die man sich stecken kann, bestimmt. Diese Ziele zu erreichen, gelingt manchmal – und manchmal gelingt es nicht.

Das Interview führte Simone Neteler.